

Evangelisch-methodistische Kirche
Bezirk Zschorlau (Pastor i.R.)
Sonntag, 13. April 2014 (Palmarum)
Predigt: Hebräer 12,1-3



„... zu seinem heiligen Aufgebot.“ (Gerhard Fritzsche)

„Darum auch wir: Weil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasst und ablegen alles, was uns beschwert, und die Sünde, die uns ständig umstrickt, und lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist, und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, der, obwohl er hätte Freude haben können, das Kreuz erduldet und die Schande gering achtete und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes. Gedenkt an den, der soviel Widerspruch gegen sich von den Sündern erduldet hat, damit ihr nicht matt werdet und den Mut nicht sinken lasst.“ (Lutherbibel 1984)

Stimmen

„Der Glaube ist das von Herzen kommende Ja des Menschen zum Tod und zu der Auferstehung Jesu Christi“ (Eberhard Jüngel, Rechtfertigung, 202).

"Ermahnung und Trost gelten natürlich auch für den einzelnen Christen, aber für diesen gerade als ein Glied der Gemeinde, die als Gesamtheit in Kampf und Leiden gestellt ist ... Die Gemeinde, der wir durch die Taufe eingefügt sind, gleicht einer Gruppe von Wettkämpfern in der Arena ... und die Frage ist nur, ob sie sich darüber klar ist und sich so benimmt - oder ob sie den skandalösen Anblick einer Gruppe bietet, die in der Arena steht und nicht weiß, wozu. 'Nur in der Verbundenheit mit Christi Genossen gibt es für den einzelnen Leben, Glauben und Vorwärtsschreiten auf dem Wege der Wanderschaft. Sowie jemand sich seiner Gliedschaft nicht mehr völlig bewusst ist und sich vom Gottesvolk zu isolieren beginnt, muss er zugleich die Verheißung dahinten gelassen und das Ziel aufgegeben haben... Bei den Christusgenossen verbleiben und die anfängliche Festigkeit bis ans Ende bewahren, ist ein und derselbe Tatbestand (3, 14), der sich in keiner Weise zerreißen lässt' (E. Käsemann, Das wandernde Gottesvolk, 8f.)" H. Gollwitzer, Meditation über Hebr 12, 1 - 3 in "Herr, tue meine Lippen auf" Bd. 4).

„127 Wie lautet die sechste Bitte:

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Damit beten wir: Weil wir aus uns selbst so schwach, dass wir nicht einen Augenblick bestehen können und dazu unsere abgesagten Feinde, der Teufel, die Welt und unser eigen Fleisch nicht aufhören uns anzufechten, so wollest uns erhalten und stärken durch die Kraft deines Heiligen Geistes, auf dass wir ihnen mögen festen Widerstand tun und in diesem geistlichen Streit nicht unterliegen, bis dass wir endlich den Sieg vollkommlich behalten“ (Heidelberger Katechismus).

Von diesen Zeugen heißt es einfach: Sie haben geglaubt. „Es heißt nicht: Sie haben eine christliche Erziehung genossen und in ihrem Leben fruchtbar gemacht. Es heißt nicht von ihnen: Sie haben einmal einen Kinderglauben gehabt und dann verloren und nun wiedergefunden. Es heißt nicht einmal von ihnen, dass sie fromm waren, auch nicht, dass sie große Theologen und tiefe Denker waren. Es heißt nur das eine von ihnen: Dass sie geglaubt haben ... Und diese Glaubenden haben Nachfolger gefunden, sie haben Kinder, Nachahmer ihres Glaubens gefunden bis auf den heutigen Tag“ (Karl Barth).

Liebe Brüder und Schwestern, liebe A. K., lieber J. K., lieber S. S.,

heute ist für uns alle ein besonderer Sonntag. In diesem Gottesdienst entlassen wir Euch aus dem Kirchlichen Unterricht und erbitten Gottes Segen für Euren Lebensweg. Seit Jahrhunderten stand dafür der Palmsonntag. Das war auch in unserer Kirche der Fall, obwohl wir die Konfirmation nicht mit dem Abschluss des Unterrichts verbinden, sondern diese bei der Aufnahme in die Kirchengliedschaft erfolgt. Freilich, der gottesdienstliche Rahmen unterscheidet sich nicht, bis auf das persönliche Glaubensbekenntnis, das von den Jugendlichen nicht gefordert wird. Übrigens geht die evangelische Konfirmation auf den in Straßburg wirkenden Reformator Martin Bucer zurück und wurde erstmals 1539 in der hessischen Ziegenhainer Kirchenzuchtordnung aufgeschrieben (Luthers Taufauffassung steht allerdings gegen eine Konfirmation). Flächendeckend setzte sie sich erst im 18. Jahrhundert in der Evangelischen Kirche durch. Das geschah besonders unter dem Einfluss des Pietismus, der das persönliche Bekenntnis des Glaubens betonte. In der Kindertaufe stehen ja die Paten dafür. Wenn die Kinder religionsmündig werden (in Deutschland ist die Religionsmündigkeit im Gesetz über die religiöse Kindererziehung vom 15. Juli 1921 definiert: Ab Vollendung des 10. Lebensjahres ist das Kind zu hören, wenn es in einem anderen Bekenntnis als bisher erzogen werden möchte; ab vollendetem 12. Lebensjahr darf ein Kind nicht mehr gegen seinen Willen in einem anderen Bekenntnis als bisher erzogen werden; ab vollendetem 14. Lebensjahr ist in Deutschland die uneingeschränkte Religionsmündigkeit gegeben. Wer religionsmündig ist, kann über seine Religionszugehörigkeit entscheiden, auch darüber, ob er oder ob er nicht am Religionsunterricht teilnimmt.) endet das Patenamts, weil nun der Jugendliche selber für seinen Glauben einsteht oder eben nicht. Das zum Geschichtlichen. Für uns als Gemeinde ergibt sich daraus, auch nach der Einsegnung, weiter die Verpflichtung, die wir bei der Taufe übernommen haben, nämlich füreinander da zu sein und füreinander einzustehen, gilt. Bei der Aufnahme in die Kirchengliedschaft tritt dann jedes Kirchenglied mit in diesen Dienst der Gemeinde ein. Dass wir nach langer Tradition die Einsegnung am Palmsonntag vornehmen, ist kein unabänderliches Gesetz. (Der Termin hängt ja ursprünglich am Schuljahresrhythmus. Es endete an Ostern.) Inzwischen legen viele Kirchengemeinden den Tag der Einsegnung oder Konfirmation auf andere Termine. Für manche passt das Fest nicht gut in die Passionszeit, andererseits liegt über dem Palmsonntag, dem Tag, als Jesus unter Jubel in Jerusalem einzog, eine Ahnung von dem Weg der Treue und Hingabe, den der Herr Jesus für uns geht und dem menschlichen Schwanken, das Gottes Liebe missachtet und der Verführung leicht aufsitzt. Hier heißt es wachsam bleiben.

Aber nun zu Euch, liebe Annkathrin, lieber Jonas, lieber Sebastian. Ihr habt Euch auf diesen Tag vorbereitet. Vor vierzehn Tagen waren wir in Burkhardtsgrün zum Abschlussgespräch mit der Gemeinde zusammen. Und schon vorher habt ihr im Unterricht bei Dorothea die „Abschlussklausur“ geschrieben. Schon Wochen, ja Monate vielleicht, ist Euch durch den Kopf gegangen, was Ihr heute wohl anziehen werdet. Auf alle Fälle, was Euch gefällt, was zu Euch steht und gehört. Da hat sich im Blick auf die sog. Kleiderordnung vieles verändert. Das Leben ist nicht stehengeblieben. Uns Älteren fällt es da nicht immer leicht, das Tempo mitzugehen, auf der anderen Seite können wir auch schön gelassen sein und müssen Euch da nicht unseren Geschmack aufdrängen. Ihr habt auch darüber nachgedacht, welches Geschenk Euch eine besondere Freude machen würde und das nicht für Euch behalten. Heute habt Ihr das alles noch einmal besonders im Blick.

Auch Eure Eltern, Großeltern, Geschwister, Verwandte und Freunde haben schon lange diesen Tag im Kalender besonders gekennzeichnet. Eure Eltern, die durch Gottes Güte Euch das Leben geschenkt haben, sind nun auch an einem besonderen Abschnitt in der Verantwortung für Euch angekommen. Sie haben Euch in Liebe erzogen, versorgt, sich um Euch gekümmert und sich dabei selber hintenan gestellt und wünschen von ganzem Herzen, dass Ihr nun auch einen

guten Weg in das Leben als Erwachsene findet. Sie haben Euch zum Kirchlichen Unterricht angehalten, in die Sonntagsschule geschickt und für Euch und mit Euch gebetet. Dass Ihr heute diesen Tag als einen Höhepunkt Eures Lebens begehen könnt, verdankt Ihr ihrer Liebe.

Aber auch Eure Gemeinde hat diesen Tag vorbereitet. Der Herr hat Euch uns geschenkt und anvertraut. Ihr habt sicher längst gemerkt, dass wir Euch gerne haben und für Euch da sein möchten und mit Euch den Weg also gemeinsam gehen. Ich habe als Pastor mitbekommen, wie die Geschwister Euch in ihre Fürbitte einschließen, an Euch also im Gebet denken und Euch für Euren Lebensweg von Herzen Gottes Segen wünschen. Das zeigt auch der besonders festliche Charakter des Gottesdienstes, das reiche Lob Gottes in Lied, Musik und Gebet, in den Worten des Zuspruchs aus Gottes Wort und ganz persönlich, in den vielen kleinen Aufmerksamkeiten und auch Geschenken. Die Gemeinde ist ja auch Familie, Familie Gottes, zu der wir alle gehören dürfen durch die Liebe, die uns der Vater in seinem Sohn Jesus Christus zugewendet hat.

Diese Liebe und die Wahrheit, die uns im Evangelium zugesprochen wird, macht diesen Tag zu einem wirklichen Fest, zum dem uns Gott einlädt. Darum steht auch Gottes Wort in der Mitte und um seinen Segen bitten wir unseren Vater im Himmel.

Ich habe heute, nach langem Überlegen und Gebet, den Predigttext für den Palmsonntag, als das rechte Evangelium für Euch und uns gehört. Es ist ein bekanntes Wort aus dem Hebräerbrief. In diesem Brief lernen wir die Gemeinde, also auch uns, als das „wandernde Gottesvolk“ kennen, als Gemeinde Jesu, die ihren Weg durch die Zeit nimmt und sich hier zu bewähren hat und dabei um ein wunderbares Ziel weiß, an das der Weg führt, nämlich das Leben mit Jesus Christus, nicht nur in der Zeit, sondern in Ewigkeit, im Reich Gottes.

So stellt uns der Brief die „Wolke von Zeugen“ vor, Menschen, die im Glauben und Vertrauen ihr Leben mit Jesus gelebt haben und darum bei ihm sind. Was sie zu Zeugen des Glaubens macht, ist die Treue, mit der sie Gott getragen hat und durch die sie auch im die Treue gehalten haben. Ohne Treue gibt es keine Gemeinschaft. Der Glaube, also das Vertrauen, ist das Leben, denn er bezieht sich und lebt aus der Rechtfertigung des Sünders, also aus der Gerechtigkeit Gottes. Im Hebräerbrief führt uns der „Stammbaum des Glaubens“ weit zurück, durch Jahrtausende Menschheitsgeschichte, in der von Gott berufene Menschen zu ganz verschiedenen Zeit und unter jeweils anderen Umständen, Verhältnissen und Lebenswegen ihrer Berufung zum Aufgebot Gottes treu geblieben sind. Ihr könnt zu Hause im 11. Kapitel des Briefes ihre Namen und einige Hinweise auf ihr Glaubenszeugnis nachlesen. In diese Gemeinschaft ist auch unser Christsein mitgegeben. Wir gehören dazu. Auch möchte ich darauf hinweisen, dass die „Wolke von Zeugen“ nicht aus Zuschauern besteht, sondern aus Menschen, die in Gott geborgen sind und mit denen wir zusammen einmal in der Ewigkeit bei Gott sein werden. So wie sie in ihrer Zeit Glauben gelebt haben, sind sie uns ein Vorbild an Treue und auch Bereitschaft, für den Glauben einzustehen, zu leiden und mutig im Leben zu stehen. Sie haben sich in den unterschiedlichsten Situationen bewährt und sind so im Glauben auch bewahrt geblieben, nämlich in der Geborgenheit bei Gott. Mit ihrem Leben und Zeugnis ermutigen sie uns, auf den zu vertrauen, der unser aller Herr und Heiland ist, Jesus Christus. Von ihm habt Ihr im Unterricht gehört, von seiner Treue zum Vater und von der Liebe des Vaters, die Jesus uns erwiesen hat, als er den Weg des Leidens bis in den Tod gegangen ist. Als ihn die Menschen zum Tod am Kreuz verurteilten, ihn als Verbrecher hinstellten, hat Jesus diese Last getragen, die Last der Sünde, die Gott los sein will. Aber der Vater hat sich zu Jesus, der unser aller Sünde trug, bekannt, sich nicht von ihm weg gewendet, sondern Jesus von den Toten auferweckt. So ist unsere Sünde getragen und getilgt. Wir sind in die Gemeinschaft mit Gott aufgenommen. Sein Ja zu uns schenkt uns das Ja zu ihm. Die Reihenfolge ist unumkehrbar.

Was bedeutet das für uns, für Euch, liebe Jugendliche?

Wir leben auf der Erde und teilen das Leben miteinander. Unser „Sein“ ist „Zusammensein“, Menschsein gibt es nur in Gemeinschaft, kein Ich ohne DU. Unser Leben hat viele Seiten. Ihr schlagt jetzt gewissermaßen eine neue Seite in Eurem Lebensbuch auf. Ihr seid auf dem Weg zu Erwachsenen, seid schon junge Erwachsene und für Euch mehr und mehr verantwortlich. Das gilt besonders für den Glauben, Euer Leben mit Jesus, Euer Leben mit der Gemeinde und mit Eurer Familie natürlich ebenso. Das Leben ist unteilbar und es gehört alles zusammen. Ihr habt Pläne, Wünsche und Ziele, nehmt Euch manches vor und versucht es auch umzusetzen. Dabei werdet Ihr hoffentlich viele gute und ermutigende Erfahrungen sammeln, aber ihr werdet auch Widerstände erleben und spüren, was das Wort „Lebenskampf“ bedeutet, nämlich auch Niederlagen einstecken zu müssen und trotzdem, ja gerade, weitergehen, nicht resignieren, sondern Verbündete suchen, die einem beistehen und mitgehen. Von den Vorbildern habe ich schon geredet. Sie weisen uns auf den hin, in dessen Hand unser Leben liegt, der es uns gegeben, der uns versorgt und der unser Leben erhält: Jesus. Auf ihn sollen wir sehen, sagt der Schreiber des Hebräerbriefes und meint damit den Blick auf Jesus, den Gekreuzigten und Auferstandenen. Was bedeutet dieser Blick, dieses Hinschauen auf Jesus? Vor 8 Jahren habe ich es den Jugendlichen in Crottendorf am Palmsonntag mit diesen Worten bezeugt:

Was sagt uns Jesus zu, was verheißt er uns für unseren Kampf?

Er wird uns nie überfordern.

Er verspricht uns kein billiges Glück.

Er wird sich nie von uns distanzieren, sondern steht zu seinem Wort.

Er wird unser Leben führen und uns Frieden und Freude schenken, auch im Kampf.

Er hat immer ein offenes Herz und Ohr für uns.

Er kennt uns besser als wir uns selber kennen und versteht uns darum, wie kein Mensch es kann.

Er kann und wird uns trösten, wo wir niedergeschlagen sind.

Er hält die Tür immer offen und wartet auf uns, wo wir auch herkommen mögen.

Er nimmt uns auf in eine wunderbare, große und weltweite Familie, seine Gemeinde.

Wir sind nie allein und geliebt von ihm, mehr als wir wissen.

Unser Leben endet nicht im Tod, sondern am Kreuz hat Jesus unseren Tod auf sich genommen und das ewige Leben verheißt.

Es gibt eine tiefe und helle Freude, ein unbeschreibliches Glück, ein Kind Gottes sein zu dürfen.

Er gebraucht unser Leben nicht, um seine Macht durchzusetzen.

Er hat sein Leben selber gegeben und macht uns frei, einander als begnadigte Menschen zu segnen und beizustehen.

Er schickt uns nie in einen Kampf, der mit dem Tod endet. Er führt uns ins Leben, was immer uns auch begegnen mag.

Das sind starke Worte. Aber sie haben ihre Stärke allein in Jesus Christus. So sind auch Eure Einsegnungssprüche zu verstehen, die wir Euch als Segen mitgeben. Segen heißt ja, in Gemeinschaft mit Gott leben dürfen. Die erste Frage und Antwort aus dem Glaubensgespräch unserer EmK (Spörri, Frage 1) lauten: Frage: „Was gibt unserem Leben den rechten Sinn und Wert?“ Antwort: In Gemeinschaft mit Gott leben und ihm dienen dürfen, das gibt unserem Leben den rechten Sinn und Wert.“ Diese Gemeinschaft vollzieht sich zuerst und grundsätzlich im Gebet. Auch dazu gibt das Glaubensgespräch eine Antwort: (Spörri, Frage 103): „Was heißt beten?“ Antwort: „Beten heißt: von Herzen mit Gott reden.“

Das Sprichwort sagt im Blick aufs Beten: „Not lehrt beten.“ Haben die Menschen, weil es uns so gut geht das Beten darum verlernt? Ja, Not lehrt beten. Aber für uns ist das nur die eine Seite. Zuerst ist es die Dankbarkeit, die uns zu Betern macht, der Blick auf das, was Jesus uns schenkt und seine Gegenwart im Heiligen Geist am Werktag wie am Sonntag, das Wissen, dass wir nicht aus uns sondern in ihm das Leben haben. Bleibt Jesus treu. Dazu bedarf unsererseits

wachsamer Bereitschaft, damit wir uns nicht von ihm abwenden. Von Ausdauer ist die Rede, von Lasten, die wir nicht mit uns herumschleppen müssen und von Verstrickungen, in die wir leicht geraten, wenn wir nicht merken, wie wir umgarnt werden.

Lasten, das sind die Dinge, die wir begehren, ohne ihrer wirklich zu bedürfen. Ich weiß nicht, wie es in Eurem Kinderzimmer aussieht. Da gibt es bestimmt viele Geschenke für andere, die sich darüber freuen, weil sie nichts haben. Teilen macht Spaß, bringt Freude, das kann ich Euch versichern. Lasten, das können auch unbewältigte Situationen sein, die uns belasten, in dem sie uns bedrücken. Da könnt Ihr mit einem Menschen, zu dem ihr Vertrauen habt, sprechen, die Sache vor Jesus bringen und den Zuspruch der Vergebung, also Entlastung, empfangen.

„Umgarnen“ heißt heute: Lasst Euch nicht ins Netz verstricken. Technik ist ein Geschenk Gottes. Aber wenn sie uns und nicht wir sie beherrschen, wird aus dem Geschenk, aus dem Segen unversehens ein Fluch. Schaut Euch in der wirklichen Welt um und nehmt Euch für sie Zeit, statt in der virtuellen Welt das Leben zu verpassen. Ein junger Mann aus unserer Nachbarschaft gibt mit seinen 1500 Freunden im Netz an. Wenn es aber darauf ankommt, wie neulich, als er jemand brauchte, der ihn zum Arzt fährt, zeigte sich, was solche Freundschaft wert ist: eben nichts. Wenn es darauf ankommt! Und wann kommt es im Leben nicht darauf an?! Das verrate mir Einer. Ich gehe Euch auf die Nerven. Nun der Pastor auch noch, wie schon die Eltern. Ja. Warum? Um Euch zu gängeln? Denkt bitte darüber nach, schließlich seid Ihr keine kleinen Kinder mehr. Wir trauen Euch was zu! Weil wir uns selber kennen, wissen wir auch: Freiheit schenkt Jesus, denn er allein befreit aus Verstrickungen, denen wir ausgesetzt sind und oft schon erlegen, ohne uns dessen bewusst zu sein. Darum geht es zuerst und immer und für alle von uns darum, in Gemeinschaft mit Gott zu leben, **„...aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens ...“** Das freilich kann keiner dem andern abnehmen. Hier ist jeder persönlich gefragt und in die Entscheidung gestellt, aber dabei schon von dem angenommen und dazu befreit, diese Entscheidung auch zu treffen und also dem Ruf Jesu zu seinem Aufgebot zu folgen und zu gehören.

Ihr Drei bildet heute eine besondere Gemeinschaft. Ihr sollt Euch dessen freuen und wissen, dass ihr gerade als solche zur Gemeinde Jesu gehört, mit uns gemeinsam. Denn heute endet das „Patenamt“ der Gemeinde nicht, es bleibt, denn wir sind eine Gemeinschaft, in der, wie im menschlichen Körper, ein Glied des andern bedarf.

Wir brauchen Euch. Gott segne Euch. Der Herr segne uns alle.

Amen.

12.04.2014/TR

(Es gilt das gesprochene Wort.)